

gehört nennt, weil ihm sein Horn geraubt wird.' Das ist jedoch ein unverständlicher und deshalb dem Scholiasten nicht zuzutrauender Gedankengang.

Basel.

Hermann Schöne.

### Die Ueberlieferung der Schriften des Sextus Empiricus

Zu meinem im vorigen Hefte dieser Zeitschrift (S. 244 ff.) erschienenen Aufsätze möchte ich folgende Ergänzungen nachtragen, für deren erste und letzte ich den Herren Prof. Kalbfleisch und Dr. Rabe zu Dank verpflichtet bin.

S. 245: Der Laur. 85, 19 (f) ist von mir nicht eingehend besprochen worden, da eine Marburger Dissertation im Erscheinen begriffen ist, welche sich mit ihm näher beschäftigen wird. Er besteht aus einer Mittelpartie, die unter Hinzufügung des vorne und hinten Fehlenden von einer jüngern Hand komplettiert worden ist, und zwar, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, aus dem Laur. 85, 24 (F). Nebe hat diese Mittelpartie kollationiert und Diels für die zweite Auflage der Vorsokratiker aus dieser Kollation ein neues Anaxagorasfragment gewonnen (fragm. 21<sup>a</sup> auf S. 322 aus Sext. adv. math. VII 140). Ob diese Mittelpartie mit Nebe wirklich schon dem XIII. Jahrh. zuzuweisen sei (vgl. Diels S. 707), schien mir zweifelhaft; doch stützte sich meine auf S. 274 aufgestellte Behauptung, f stamme in dieser Partie von Γ (Laur. 85, 11 vom Jahre 1465), nur auf einige wenige Stichproben. Inzwischen hatte Herr Prof. Vitelli die grosse Güte, die Hs. noch einmal einzusehen. Nach seinem, für mich durchaus massgebenden Urteil stammt die Mittelpartie aus dem XIII. bis XIV. Jahrh., muss also einem andern Ueberlieferungszweige angehören als alle andern Codices. Ich ziehe also meine Behauptung, f stamme in diesem mittleren Teile aus Γ, zurück und erwarte, dass eine genauere Untersuchung und die Veröffentlichung von Nebes Material Licht in die Sache bringen wird.

S. 256: Die lateinische Uebersetzung der Hypotyposen kann nicht dem XII.—XIII. Jahrh. angehören, sondern ist, nach Cl. Baeumkers Feststellung (Arch. f. Gesch. d. Philos. IV S. 576), erst nach den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts entstanden. — Da der Kodex aber eine Kalligraphenhs. ist, so muss er die Kopie einer älteren Vorlage sein.

S. 277 ff.: Francesco Filelfo, der von 1420—1427 sich in Konstantinopel aufhielt, und bei seiner Rückkehr etwa vierzig griechische Autoren mitbrachte, besass auch einen Sextus Empiricus, den er aber erst in Italien selbst erworben zu haben scheint (Sabbadini Le Scoperte dei Codici Latini e Greci ne' Secoli XIV e XV Florenz 1905 S. 48). Ob diese Handschrift der verschollene Archetypus unserer Codices war? Jedenfalls muss nach ihr gesucht werden.

Berlin.

Hermann Mutschmann.